

Ein Platz und seine Baugesinnung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **19 (1944)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein **PLATZ** und seine Baugesinnung

Es ist ein Platz, der gerade so gut hier wie anderswo zu finden sein könnte. Zufällig gehört er zur löblichen Stadt Zürich. Er ist auf drei Seiten umsäumt von den bekannten Bautypen des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts. Ein Bau ist, je nach Laune des «Architekten», bald höher, bald niedriger im Dach, bald mit, bald ohne ausgebautem Dachgeschoß, bald mit herrlichen Eisenbalkonen, bald mit lauschigen Loggien an den andern gefügt. Ein Durcheinander der Baustile, der Lösungen, der Fassadenbehandlung, wie es schöner nicht mehr gefunden werden könnte.

In diesem Durcheinander stellt sich die einzige große Baute einer Baugenossenschaft, auch wenn das Flachdach nicht ohne weiteres allseitige Zustimmung erfahren dürfte, als «der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht» dar, nämlich als die gute einheitliche und darum in aller Unruhe des Platzes besänftigende und beschwichtigende Zweckbaute, die nichts vortäuschen, nichts beanspruchen will, deren Dasein aber gerade deswegen wohltuend wirkt.



Auch in festlicher Beleuchtung, am Genossenschaftstag, wirkt der einheitlich gestaltete Baukörper der neuen Kolonie als ruhige Masse.



Unsere Städte und Industrieorte sind voll solcher Beispiele! Und es ist nachgerade begreiflich, wenn man von der «systematischen Erneuerung unserer Städte» zu reden beginnt. Sie hätten es bitter nötig! Wir Baugenossenschaftler aber dürfen stolz darauf sein, daß wir einen neuen Zug, eine neue Linie, eine gesunde Baugesinnung in das Durcheinander früherer Jahrzehnte haben hineinragen dürfen.

